

Die Zukunft ist weiblich

Vier Frauen stellen derzeit in der KSU aus. Ihre ausdrucksstarken Bilder sind das Ergebnis von gut gelerntem Handwerk. Zu sehen gibt es Figuren, Farben und Feminismus.
von Nils Sager



Diese vier Frauen stellen zurzeit in der KSU aus: Arlette Zurbuchen, Manuela Huber, Yana Roshchupkina und Inga Meier-Rössler (vlnr).Fotos: Nils Sager

«Das ist ein Traum, der wahr geworden ist», sagt Manuela Huber. In der Heimat ausstellen zu dürfen, bedeute ihr viel. Huber, 28, zierlich, roter Mund, strahlt. Die gebürtige Unterseenerin ging vor sechs Jahren nach Florenz, um Malerei zu studieren. An der Russischen Kunstakademie, die ihren Hauptsitz in St. Petersburg hat, lernte sie Inga Meier-Rössler (26) aus Hamburg und Yana Roshchupkina (32) aus Moskau kennen. Gemeinsam stellen sie nun in der Galerie Kunstsammlung Unterseen aus.

Für Huber ist es eine Chance, ihren Bekannten in der alten Heimat zu zeigen, was sie die ganzen Jahre gemacht hat. Im Dachstock des Stadthauses finden sich viele detaillierte Zeichnungen von Menschen. «Figuren zeichnen ist etwas vom Schwierigsten», sagt Manuela Huber. «Es heisst, wenn man das beherrscht, kann man alles malen.»



Die gebürtige Unterseenerin Manuela Huber (28) vor ihrem Bild «Meditation».



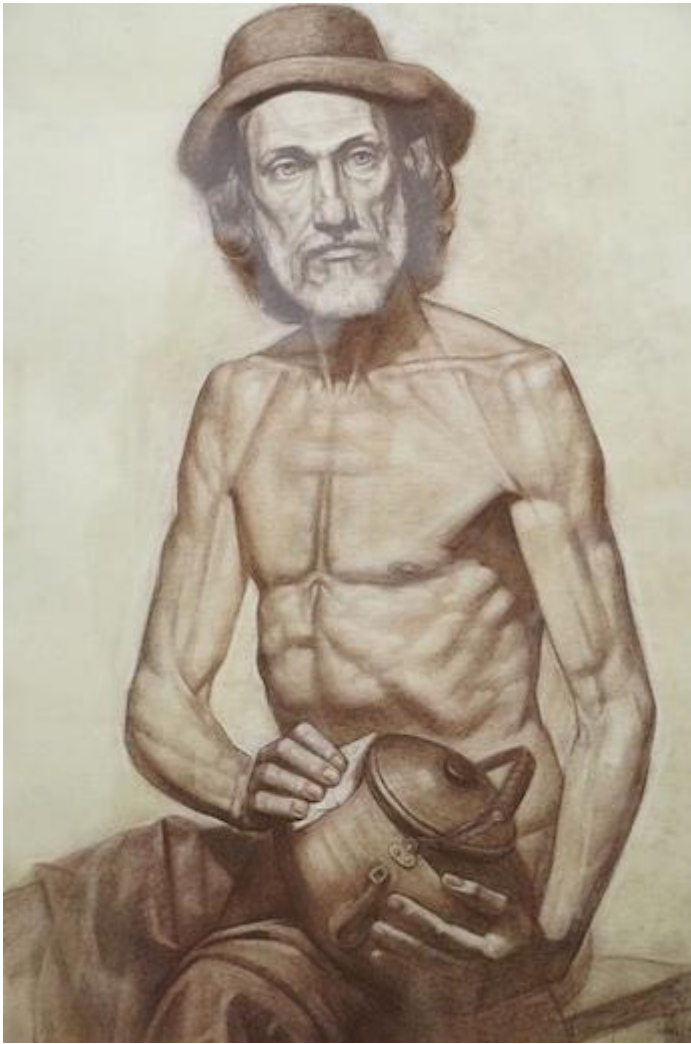
Inga Meier-Rössler aus Hamburg (26, links) und Yana Roshchupkina aus Moskau (32, rechts) studieren zusammen mit Manuela Huber in der Russischen Kunstakademie in Florenz.



Die Studentinnen haben Werke aus der Schule mitgebracht. Anhand realer Personen, die Modell stehen, lernen sie die Kunst des Figuren-Malens. Dieses Bild von Inga Meier-Rössler heisst «Agatha».



Anatomieunterricht spielt in der Russischen Kunstakademie eine grosse Rolle. Das hilft beim Zeichnen von sehr realen Bildern. Hier zu sehen Yana Roshchupkinas «A girl with a jug».



Yana Roshchupkinas «A man with a pot».

Lernen am Modell

Die Zeichnungen sind im Studium entstanden – mit realen Personen als Modell. Einen Monat dauert ein solches Set-up etwa. An der Russischen Kunstakademie werden klassische Techniken aus der Renaissance gelehrt. «Ein grosser Teil ist Anatomieunterricht», sagt Manuela Huber. So bekämen die Zeichnungen etwas sehr Reales.

Meist haben die drei Frauen mit Sepia auf Papier gezeichnet. Seltener mit Kohle. Andere Bilder der drei Künstlerinnen aus Florenz bestehen aus Öl auf Leinwand. Geprägt sind diese Werke von einem impressionistischen Stil.

Manuela Huber hofft, im Sommer ihr Masterstudium in Florenz abzuschliessen. Schon jetzt sucht sie dort gemeinsam mit Yana Roshchupkina und Inga Meier-Rössler ein Studio, in dem sie zukünftig malen können. Ohne die Dozenten der Akademie sei die gegenseitige Unterstützung umso wichtiger, sagt Huber.



Klassische Techniken und sehr solides Handwerk zeichnen die Malerei der Künstlerinnen aus. Hier «Winter market» von Yana Roshchupkina.



Florenz gilt als Wiege der Renaissance. Manuela Huber hat das zu dem Bild «At the main square» inspiriert.



Die Werke der drei Künstlerinnen von der Russischen Kunstakademie sind vom impressionistischen Stil geprägt. Hier «Toskanahaus» von Inga Meier-Rössler.

Kleine Dramen in Acryl

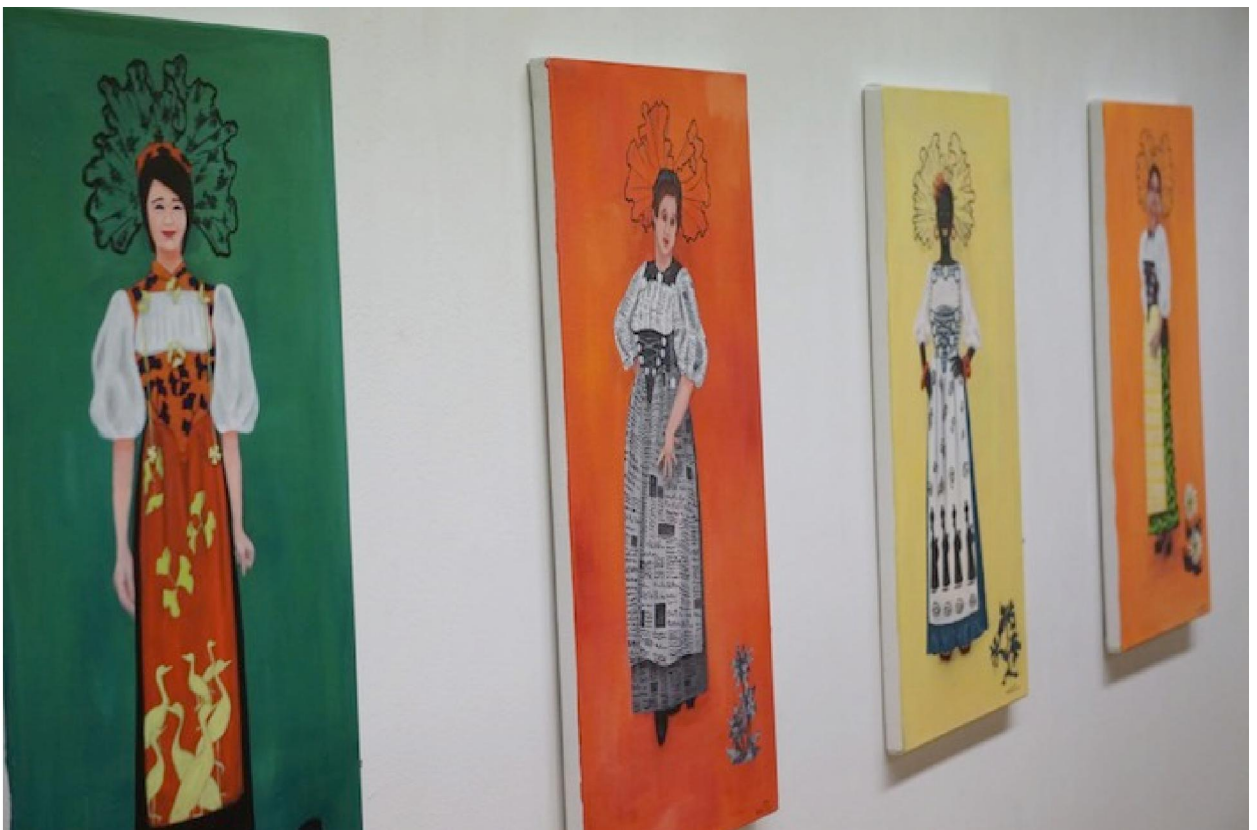
Ergänzt wird die Ausstellung der drei Malerinnen von der Berner Künstlerin Arlette Zurbuchen. Sie malt Acrylbilder mit politischer oder gesellschaftskritischer Botschaft. «Ihre Bilder werfen Fragen auf. Ihre Bilder erzählen Geschichten», sagt Maler Ernst Hanke in einer kurzen Eröffnungsrede zur Ausstellung. Die KSU hatte Zurbuchen angefragt.

Eigentlich ist die 53-Jährige Theaterregisseurin. Angefangen hat sie aber mit Theatermalerei. Details, die für ein Bühnenbild zu klein seien, fließen in ihre Bilder, sagt Zurbuchen. Ihre Themen reichen von Facebook bis zum Flüchtlingssterben. «Ich möchte anhand meiner Bilder nachvollziehen, in welcher Zeit ich gelebt habe.»

Ein wiederkehrendes Motiv ist auch die Frau. Eines ihrer grösseren Werke heisst: «Die Zukunft ist weiblich.» Ihre Protagonistinnen kommen in vielfältigen Farben daher. «Ich glaube an multikulti», sagt Zurbuchen. Die knalligen Farben sollen ihre an sich schweren Themen zugänglicher machen, sagt sie.



Die Berner Theaterregisseurin und Malerin Arlette Zurbuchen (53) ergänzt die Ausstellung mit farbigen Bildern, die Geschichten erzählen. Hier steht sie vor ihrem Bild «Die Zukunft ist weiblich».



«Ich glaube an multikulti», sagt Zurbuchen. Erkennbar ist das in der Serie: Berner Sonntagstracht à l'Asiatique, Berner News Tracht, Berner Sonntagstracht à l'Africaine und Berner Sonntagstracht à l'Europe de l'Est (vlnr).



Die Volksmusik-Formation «Rändöm» spielte zur Eröffnung der Ausstellung schwungvolle Schwyzerörgelimusik. Es fehlte Simon Locher aus Thun am Cello. Er musste wegen einer Prüfung passen.

Muntere Volksmusik

Musikalisch begleitet wurde die Vernissage in der Galerie Kunstsammlung Unterseen von der Gruppe «Rändöm». Die drei 20-jährigen jungen Männer aus Oberstocken, Interlaken und Schwyz boten selbst geschriebene Volksmusik mit Schwyzerörgeli, Klarinette und Keyboard. Ihr Thuner Cellist musste wegen einer Prüfung passen.



Levi Ryffel aus Interlaken spielte am Keyboard.



Dominik Flückinger aus Schwyz spielte Schwyzerörgeli.



Nicolas Greber aus Oberstocken spielte Schwyzerörgeli und Klarinette.

Artikelinfo

- Artikel Nr. 152756
- 12.3.2017 – 19.03 Uhr
- Autor/in: [Nils Sager](#)